

[← zurück](#)

## Inseln am Fluss

**Das Ostend erfindet sich neu und der Wandel macht selbst vorm Industriequartier Osthafen nicht Halt**

**VON ANITA STRECKER**

Lastwagen brettern am frühen Morgen von der Hanauer in die Intzestraße, nehmen die Ecke bei Porsche, donnern übers grobe Kopfsteinpflaster ehe sie in Lindley- Schmick- und Franziusstraße entlang der Hafengebiete entschwenden. Zu den Altpapierhallen von Mandausch, Beton-Waibel und Kies-Recycling, wo Staubwolken bis über die Straße wabern, zu Stahlhändlern, zum Hafenkantor, Schrotthändlern, Autorecyclern, zur Aurora-Hafenschleife.

Auf ihrer Kehrseite trägt die schicke Hanauer noch Arbeitskluft. "Wir sind hier eine Insel. Mit der noblen Meile vorne haben wir hinten nichts zu tun." Zöhre Gürzoglu betreibt seit 16 Jahren mutterseelenallein "ihre Insel" auf der Insel: die dunkelbraun gebeizte Flachbau-Gaststätte Zur Insel, in der sie die Lkw-Fahrer und Arbeiter aus dem Hafengelände von morgens acht bis abends zehn mit deftiger Kost versorgt.

Zöhre kennt alle und alles im Osthafen, die alte Stanzerei mit kleinem Wohnhaus nebendran am Sackgassen-Ende der Intzestraße. Orchideen stehen hinter den Fenstern, Erdbeeren wuchern in Blumenkästen, Werkstatt und Haus sind über und über mit Efeu überrannt. Die Leute sind alt geworden im Hafenviertel, wie vergessen stehen Werkstatt und Haus zwischen Autoverleihern und Schrotthändlern. Aber sie bleiben hier.

Wie Zöhre. Sie hat aus zweiter Reihe zugeschaut wie sich die Hanauer vorn hübsch gemacht hat - und wie die Schönheitskur allmählich auch nach hinten durchgesickert ist: Die Lindleystraße ist frisch geteert und hat jetzt Bürgersteige, die Speditionen haben neue Lager hochgezogen, die Hafenschleife ein modernes Geschäftsgebäude mit Blick auf die noblen Loftgebäude an der Hanauer und in den Mittagspausen sieht man jetzt Anzugträger und schicke junge Frauen am Hafengebiete entlangschlendern.

In jüngster Zeit ist es ruhiger geworden im Industriequartier. Mit der Krise blieben Aufträge aus, viele Firmen machen Kurzarbeit, weiß Ruth Kramer. Die große Mitvierzigerin steht am Tresen bei Zöhre. Sie schaut regelmäßig in der "Insel" vorbei, trifft alte Kollegen, fragt nach Neuigkeiten - obwohl sie in Langen wohnt, längst beim Hessischen Rechnungshof in Darmstadt arbeitet. "Wer einmal zum Osthafen gehört hat, kommt immer wieder. Man kommt nicht los davon." Bis vor wenigen Jahren ist sie für Waibel Betonmischer gefahren und für die Spedition Hofmann in der Franzius Lkw, "im Februar hat meine alte Chefin aufgegeben." Zu wenig Aufträge. Heulend hat Ruth Hofmann für sie die Laster zum Gebrauchsgüterhändler gefahren.

Osthafen im Wandel. Die rausgeputzte Lindley-Straße hat den Anfang gemacht. Und in den kleinen alten Fabrikgebäuden entlang der Intzestraße mieten sich neue Nutzer ein: Werbeagenturen, Fotodesigner, eine Hindu-Gemeinde. Auch direkt neben Zöhres Kneipe ist neues Leben eingezogen. "Auch eine Insel", sagt Claudia Burkhardt, Projektleiterin im Institut Neue Medien, das sich als Schnittstelle zwischen Kunst, Kultur und Wissen begreift, Kulturprojekte unterstützt, Veranstaltungen und Vorträge in den eigenen Räumen organisiert. Die Räume sind als zweigeschossiger moderner Schuhkarton in Stahl-Holzkonstruktion auf den Bunker gepflanzt. Schick mit

### Ostend

Der 643,3 Hektar große Stadtteil ist im 19. Jahrhundert als Außenstadt mit Gewerbe und Industrie entstanden. Der stadtnahe Teil war vor dem Zweiten Weltkrieg vorwiegend von der jüdischen Bevölkerung bewohnt. An Stelle der Synagoge an der Friedberger steht heute ein Hochbunker. Der Osthafen wurde ab 1908 gebaut, verfügt über vier Becken sowie eine eigene Hafenbahn. 1912 wurde er von Kaiser Wilhelm II eingeweiht. Mit den Planungen für den Hafen wurde auch die Hanauer Landstraße neu trassiert. Die Hauptstraße sollte gleichzeitig Hauptverteilerstraße für das Hafengebiet sein und wurde auf 30 Meter verbreitert. Als Wohnquartier für die Arbeiter im Hafen und in Fabriken rundherum entstanden der Riederwald, der Bornheimer Hang wurde bebaut, zur Naherholung entstand der Ostpark.

umlaufenden Gitterterrassen voller Sonnenliegen und Kübelpflanzen. Fünf Künstler-Ateliers sind hier noch eingerichtet, drei vom Kulturdezernat fest vermietet, zwei für Gastkünstler reserviert.

Suzanne Wild hat sich vor einem Jahr eingemietet und genießt wie Claudia Burkhardt das hoch gelagerte Inseldasein mit Blick auf die schicken Industrielofts der Hanauer in der einen und die alten Container und Schiffskräne auf der anderen Seite. "Mitten im Leben und doch abgeschirmt", sagen die beiden Frauen. Auch sie gehen regelmäßig zu Zöhre, schwätzen mit den Arbeitern. "Hier geht es sehr frankfurterisch zu", sagt Claudia Burkhardt. Soll heißen, die Leute reden miteinander, arbeiten miteinander. "Ein sehr pragmatischer Umgang."

Vom Wandel auf der Hanauer fühlen sie sich weitgehend unberührt. Praktisch, dass neue Supermärkte und Kneipen in unmittelbarer Nähe entstanden sind, "aber mehr hat das mit uns nicht zu tun".

Keine Berührungspunkte gibt es auch zu einer neuen Insel, die nur einige hundert Meter weiter hinter der alten Großmarkthalle entstanden ist: Wohnen am Fluss an der alten Weseler Werft. Postmoderne Wohntürme recken sich am Mainufer in die Höhe, unten am Fluss sind Radwege angelegt, ein Spielplatz auf der Uferwiese und Biertische vorm Café Pflasterstrand bieten den Logenblick auf den träge fließenden Main.

"Wir leben hier wie im Urlaub", sagt eine junge Mutter, die mit ihrem Zweijährigen aus dem Eimerchen Steine in den Main wirft. Ihr Mann ist Bänker, vor drei Jahren ist die gebürtige Italienerin mit ihm aus London hergezogen und auf der Suche nach einer Wohnung an den Häusern mit südländischem Flair hängengeblieben. Auch sie empfindet ihr Quartier als Insel im Ostend, mit dem sie ansonsten wenig zu tun hat. Vielleicht, wenn ihr Sohn in Kindergarten und Schule geht, wird sie die Brücke rüber ins sanierte Wohnviertel rund um Paul-Arnsberg-Platz, mit VHS und International School of Finance and Management schlagen, sagt sie.

Noch geht sie allerdings rüber nach Sachsenhausen oder in die Innenstadt. Oder bleibt zuhause. Denn obwohl die Zwei- und Dreizimmer- Wohnungen für Familien eher klein sind, haben sich doch viele junge Paare mit Kleinkindern einquartiert. "Manche haben gleich zwei Wohnungen genommen." Morgens verschwinden fast alle zur Arbeit, "dann ist hier alles ausgestorben". Gegen Nachmittag kommen dann die Mütter von ihren Halbtagsjobs zurück und treffen sich mit den Kindern am Mainufer. "Das ist unser Garten." Und wenn die EZB nebenan in der alten Großmarkthalle steht, werde ihr Viertel noch attraktiver: "Dann kommen sicher auch mehr Geschäfte und Cafés." Als ihr Sohn geboren wurden, haben sie noch gedacht ins Umland zu ziehen, erzählt sie. Das ist jetzt abgehakt, "wir fühlen uns wohl". Und irgendwann, sagt sie, wird ihre Insel vielleicht sogar im Ostend ankommen. **Kommentar F4**

[ document info ]

Copyright © FR-online.de 2009

Dokument erstellt am 20.05.2009 um 00:12:03 Uhr

Erscheinungsdatum 20.05.2009 | Ausgabe: S | Seite: 3

URL: [http://www.fr-online.de/frankfurt\\_und\\_hessen/nachrichten/frankfurt/?em\\_cnt=1762950&em\\_loc=1706](http://www.fr-online.de/frankfurt_und_hessen/nachrichten/frankfurt/?em_cnt=1762950&em_loc=1706)